

13. IX. 1917
13
83

Herabsetzung der Brotration in Frankreich.

Drahtmeldung der „Bollischen Zeitung“.

* Genf, 12. Oktober.

Zur allgemeinen Bestürzung teilte in der gestrigen Kammer-
sitzung Verpflegungsminister Long mit: Der in der ganzen Ge-
schichte Frankreichs nie erlebte schlechte Ausfall der eigenen Ge-
treidelernte und die oft unübersteigbaren Schwierigkeiten der
Frachtraumbeschaffung machten die Herabsetzung der normalen täg-
lichen Brotmenge von 500 auf 150 bis 200 Gramm leider unab-
weisbar nötig. Die Regierung bemühe sich durch diplomatische
Verhandlungen mit London und Washington, die gleichmäßige
Verteilung der Getreidereserven bei allen Verbündeten durchzu-
setzen, mache auch alle Anstrengungen, von England die Ablösung
weiterer älterer Jahrgänge französischer Bauern zu erzielen. Das
Ministerium brauche für diese heiklen Dinge die Unterstützung der
Kammer und bitte daher, die an sich gerechtfertigte Kritik zurückzu-
stellen.

In der Debatte unterließen es die Abgeordneten aller Parteien
nicht, ihrer Bestürzung über die wirtschaftlichen und namentlich
moralischen Wirkungen so einschneidender Einschränkungen in dem
den Franzosen unentbehrlichen Brotverbrauch Ausdruck zu geben.
Der Sozialistenführer Compère-Morel warf der Regierung
vor, sie habe ihr Versprechen, die alten Jahrgänge sofort zu ent-
lassen, nicht gehalten. Wenn der Verpflegungsminister seinen Stand-
punkt im Kabinett nicht durchzusetzen verstehe, müsse er eben zu-
rücktreten. Man stehe vor der Gefahr einer Hungersnot im
Jahre 1918.

Verpflegungsminister Long erklärte im weiteren Verlauf der
Beratung, die Getreidefrage sei bei seinem Eintritt ins Mi-
nisterium tatsächlich sehr kritisch geworden. Seit März habe Frank-
reich nur von einem Tag, ja von einer Stunde zur anderen ge-
lebt. Um den Frachtraum für den überseeischen Getreidetransport
zu gewinnen, habe man eine Reihe von Schifffahrtslinien nach
Südamerika und Indochina einstellen müssen. Sollten die franzö-
sischen Bauern bei der Ablieferung des Getreides Schwierigkeiten
machen und zu hamstern versuchen, so würde man requirieren.
(Hier rief ein Abgeordneter: „Dann haben Sie die Revolution im
Lande.“) Der Minister kündigte auch die Herabsetzung des Zuder-
verbrauches an. Vom 15. Oktober ab darf in den Restaurants und
Cafés nur noch Saccharin als Süßstoff verabreicht werden. Nach
längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde schließlich die Ver-
trauenstagesordnung angenommen. Eine Zusatzentscheidung for-
dert die oberste Heeresleitung auf, der Landwirtschaft sofort die
nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Compère-Morel schreibt in der „Humanité“ vom 27. Sep-
tember: „Ich weiß nicht, was die Regierung auf landwirtschaft-
lichem Gebiet zu tun gedenkt, — das aber weiß ich, daß unser
Land 1918 in eine furchtbar ernste Lage kommen wird,
wenn die nächsten Ernten nicht sehr viel besser sind als die dies-
jährige. Auf dem Gebiete der Kriegindustrie sind ja schnelle Ent-
scheidungen getroffen und ist Großes geleistet, — nicht aber in
landwirtschaftlicher Hinsicht. Trotz aller Mahnungen in der Presse
und im Parlament, trotz aller Organisationspläne, trotz der Hilfe-
rufe der noch auf dem Lande verbliebenen Bevölkerung — es sind
ja nur noch Frauen, Kinder und Greise — hielt die Regierung
diese Frage offenbar für weniger wichtig. Nun gilt es aber, rasch
zu handeln, vor allem Arbeitskräfte zu beschaffen. Man
muß darauf bedacht sein, den Ertrag unseres Bodens zu steigern,
statt die Einfuhr zu erhöhen, die doch von den U-Booten ge-
fährdet wird. Unsere Verbündeten werden das gewiß ein-
sehen und gern mehr Truppen senden, damit unsere alten Jahress-
klassen entlassen werden können. Hierin liegt die wichtigste Frage,
die gelöst werden muß, wenn wir durchhalten wollen.“

* Amsterdam, 12. Oktober.

Wie Reuter aus London meldet, empfing Lloyd George
eine Abordnung verschiedener landwirtschaftlicher Körperschaften.
Ueber die wirtschaftliche Lage sprechend, sagte Lloyd George, er
sei zu Anfang des Jahres wegen der U-Boote sehr besorgt ge-
wesen, aber die U-Boot-Gefahr vermindere sich jetzt schnell. „Unsere
augenblickliche Sorge,“ fuhr Lloyd George fort, „entwirrt der Tat-
sache, daß der verfügbare Lebensmittelvorrat der Welt geringer ist,
als — ich will nicht sagen als je — aber als seit vielen Jahren.
Die französische Getreideproduktion ist erheblich geringer,
daselbe ist der Fall in Italien. Australien kommt wegen
der großen Entfernung nicht in Betracht. Wir in England
müssen deshalb versuchen, uns möglichst selbst ernähren zu kö-
nnen.“ Lloyd George schloß, der englische Landmann müsse alles
daran setzen, damit er am Ende des Jahres an einem Siege mit-
geholten habe, der der Schrecken aller Feinde des englischen
Reiches sein müsse.